

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 84 (2023)

Artikel: Geringgeschätzte Lehrkräfte
Autor: Bärtschi, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Dorfarchiv

Geringgeschätzte Lehrkräfte

Der folgende Text entstammt den Tagebüchern von Alfred Bärtschi (1890 – 1976), die er zeitlebens führte – es sind über 30'000 Seiten in der alten Sütterlinschrift. Der gebürtige Adelbodner war ein Verwandter von mir (Cousin meines Vaters); derzeit arbeite ich mich durch seine Tagebücher.

In der Freizeit betätigte sich Alfred Bärtschi unermüdlich als Historiker; er schrieb 1934 das monumentale Heimatbuch «Adelboden, Geschichte einer Berggemeinde». Seine Archivsammlung ist heute Bestandteil des Dorfarchivs Adelboden.

Alfred Bärtschi wirkte während über 40 Jahren als Schulmeister im Kaltacker bei Burgdorf. Hier blickt er im Jahr 1965 – anlässlich einer Volksabstimmung – zurück auf seine früheren Arbeitsumstände als Lehrer.

Christian Bärtschi

4. April 1965:

Das Bernervolk stimmt mit 20 % Beteiligung im Verhältnis von 3:2 dem neuen Lehrerbesoldungsgesetz zu. Die Gemeinden sind nun praktisch für die Bestimmung der Löhne ausgeschaltet und haben ihre Anteile nach den Beschlüssen des Grossen Rates zu bezahlen. Dem Lehrer bleibt es zukünftig erspart, alle sechs Jahre um die Naturalentschädigungen zu feilschen und Teuerungszulagen zu erbetteln. Wer die Demütigungen erlebt hat, welche die Schulmeister in dieser Sache während meiner Amtszeit erleiden mussten, der versteht den Kampf um die Abgeltung von Wohnung, Holz und Pflanzland. Die Lehrer mit den kleinsten Besoldungen in den knorzigsten Gemeinden wurden von Bauernhärte und -hochmut am empfindlichsten getroffen. Schulkommissionspräsident A. W. rühmte mir einmal, wie verflucht billig die Gemeinde ihre Schulmeister zu halten verstehe. Unsere Amtsnachfahren haben keine Ahnung, wie wir für die kleinste Verbesserung nicht etwa nur in der Wohnung, sondern auch in der Schulstube und deren Zugang oft jahrelang kämpfen mussten, z.B. für ein Scharreisen, unhaltbare Aborte, völlig ungenügende Heizung, verrostete Dachkänel, ein paar Bücherbretter für die Bibliothek, für Wasserversorgung, ein paar Scheieli für den Gartenzaun. Den elektrischen Kochherd und eine Badewanne mussten wir auf eigene Kosten anschaffen, das Traufwasser selber ableiten, und 45 Jahre lang wollte sich die Behörde in keiner Weise um die Kehrrechtversorgung kümmern. Sollte der geringste Fortschritt erreicht werden, so mussten alle Listen

in Aktion treten und das Herz mit Geduld gewappnet werden. Ich schäme mich nach Jahr und Tag, mich dieser unwürdigen Behandlung so lange unterzogen zu haben. Die Mehrzahl der Schulkommissionler auf dem Berg waren sadistische Buben, und eine wirkliche Stütze für Erziehungsbelange hatte ich keine. Sie glaubten, ihre wichtigste Aufgabe bestehe darin, die Sommer-, Frühlings- und Herbstferien möglichst in die Länge zu ziehen, damit sie ihre Pflégkinder bei den landwirtschaftlichen Arbeiten einsetzen konnten. Verstanden sie es, den Lehrer so richtig zu kujonieren, so winkte ihnen die höchste Ehre, die sie sich vorzustellen in der Lage waren, nämlich einmal Gemeinderat zu werden. Ob sie sich dazu eigneten oder nicht, war für sie keine Frage. Die zum Lohn für ihre Kläfferei in der Bauernpartei gewählten Kleinbauern und Handwerker wagten keine eigene Meinung und beriefen sich etwa auf das Urteil einer Wäscherin, wenn neue Vorhänge zur Abschirmung der Sonne hätten angeschafft werden sollen. Die Anschaffung von Turnkleidern für die Mädchen veranlasste die Wut eines der vernünftigeren Vorgesetzten: Er sah die Sittlichkeit damit schwerstens gefährdet. Solche und weitere Bitterkeiten steigen in mir wieder auf, die weniger die armütige Besoldung betreffen als die unwürdige Behandlung, gegen die ich mich zu wenig zur Wehr zu setzen wusste. Übrigens war der Pfarrer Hämmerli ein besonderer Meister an Arglist und Verdrehungskünsten, Lügen und Verdächtigungen, wenn er seine Knabenrache an diesem oder jenem Lehrer abreagieren und seine pfäffliche Herrschsucht ausüben wollte.

Das neue Gesetz hat eine Schattenseite: Mehr noch als bisher wird der Lehrer vom Staat abhängig, was meiner Ansicht nach – so bequem es in gewisser Hinsicht sein mag – wenig wünschenswert ist. Die Besoldung beträgt nun im Endstadium im Monat ungefähr soviel wie 1916 für das ganze Jahr. Ähnlich verhält es sich aber auch beim Handlanger.

Alfred Bärtschi